

Paul Schucan

Autor(en): **Pfister, A.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Jahresbericht / Akademischer Alpen-Club Zürich**

Band (Jahr): **35 (1930)**

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Paul Schucan †.

Der liebe Freund liegt im fernen Westen, am Fuße der gewaltigen Anden-Kette im stillen Grabe. — Ein schweres Schicksal hat ihn schon vor Jahren seiner Familie und seinen Freunden entführt. Das Suchen nach einer Lebensaufgabe, die ihn hätte völlig befriedigen können, hat ihn aus unseren kleinen Verhältnissen weggetrieben zu den größeren Formen der neuen Welt. Dort meinte er auch gefunden zu haben, was für ihn nötig war. Aber des Schicksals schwere Hand lag auf ihm und drückte ihn zu Boden — eine tückische Krankheit hat ihm im besten Mannesalter ein rasches Ende bereitet.

Es sind gerade sieben Jahre her, seit wir zum letzten Mal miteinander in die Berge zogen. Unsere Fahrt ging auf den Pizol. Wir waren unser drei. — Er war wieder gut trainiert; Aghi gar nicht, ich nur schlecht. Wie früher zog er seine Spur die Hänge hinan, als erster, regelmäßig, unermüdlich, nicht zu rasch, doch vorwärtsstrebend. — So ging er früher immer. — Aghi blieb unten im Sattel zurück. — Bald stand ich wieder einmal mit meinem Bergfreund ganz allein auf dem Gipfel. — Wir sahen nicht weit: es war neblig und kalt. Wir redeten von der Zukunft. Doch auch vor ihr lag ein dichter Schleier. Es kam dann ganz anders als wir gedacht: einige Monate später fuhr er voll schöner Hoffnungen über das Meer. — Wohl ist er nach einem Jahre noch einmal zurückgekommen, erfüllt von einem großen Plane, dann aber hat er sein geliebtes Alpenland nicht mehr gesehen.

Ich brauche nicht viel über unseren Freund zu schreiben. Wir haben ihn alle gekannt und geliebt. Die Aelteren haben mit ihm ihre Bergfahrten gemacht, in seiner Jugend, in seiner Lehrzeit noch, und bald in ihm den Meister gesehen. Wir wissen alle, daß Schucan ein Bergsteiger von Gottes Gnaden war.

Keiner hat ihn an technischem Können, an Berggewandtheit, an Ausdauer, an zähem Willen überragt. Alle haben seinen sprudelnden Humor, seine fröhliche Geselligkeit geliebt. — Wir haben ihn „Schocher“ genannt, weil seine Bergtüchtigkeit an die sympathische Gestalt seines Landsmannes, des bekannten Engadiner Führers dieses Namens erinnerte.

Ich hatte 1901 zum ersten Mal Gelegenheit eine Bergfahrt in Begleitung Schochers zu machen. Schon damals ist mir aufgefallen, mit welcher Selbstverständlichkeit er den richtigen Weg ging, den er doch nie zuvor betreten hatte, und mit welcher Leichtigkeit er die Schwierigkeiten dieser Route erledigte. Wir hatten damals keine Ahnung, wie oft wir später miteinander in den Felsen herumklettern würden und nahmen am Abend fröhlich voneinander Abschied. — Erst drei Jahre später, bei der Einweihung der Mischabelhütte hatte ich wieder Gelegenheit, mit ihm eine Hochtour zu machen. — Wir hatten beim Feste sehr solid gelebt. Schocher hatte aber irgendwie seinen Magen verdorben und wurde auf dem Weg zum Nadelhorn von einer großen Uebelkeit befallen, die den ganzen Tag anhielt. Ich bewundere noch heute die eiserne Energie, die er aufbrachte, um den Aufstieg aufs Nadelhorn und dann die Gratkletterei bis zum Hohbergjoch zu bewältigen, und am anderen Tag den Dom zu besteigen.

1906 kam Schucan zur Rhätischen Bahn, und nun zogen wir fast jeden Sonntag miteinander aus, ohne Rücksicht auf das Wetter. — Ob schön oder nicht — wir zogen aus und stellten dabei fest, daß man auch bei schlechtem Wetter hochbefriedigende Bergfahrten ausführen kann. Zunächst machten wir bis in den Juni hinein unsere Skitouren. Dann ging's den Kletterbergen zu Leibe. Ich kann sie nicht alle nennen. Sie sind im Jahresbericht erwähnt. Nur den Versuch auf den Monte di Scerscen möchte ich hervorheben, da Schocher dabei eine Glanzleistung vollbrachte. Er hackte von 5.45 bis 10.30 Uhr die eisblanke Ostwand hinauf, bis zu den Seraks. Wir hatten erwartet durch eine Nische das Dach erreichen zu können; aber jetzt mußten wir entdecken, daß sie von einem hohen Eisüberhang umrahmt war. Es blieb uns nur der Rückzug.

Die Wintersaison 1906/07 wurde wieder reichlich ausgenutzt. Ich erwähne nur die Osterfahrt ins Berninagebiet mit Standquartier Marinellihütte. Schucan hatte sie in alle Einzelheiten vorbereitet und da wir von ausgezeichnetem Wetter begünstigt wurden, gelang sie in allen Teilen. Es wurden dabei sieben Gipfel bestiegen, u. a. Piz Zupo und Piz Roseg. — Schon am 9. Juni rückten wir dem Monte di Scerscen wieder zu Leibe, der uns im Vorjahre zurückgeschlagen hatte. Diesmal ging es über die Westflanke des Nordgrates auf neuem Wege hinauf. Hier kam die unverwüstliche Ausdauer meines Freundes so recht zur Auswirkung: wir standen um 5.30 Uhr bereits am Bergschrund und hackten dann unter den drohenden Seraks hinauf bis wir um 10 Uhr ihrem Bereich entronnen waren. — Ich muß gestehen, daß es fast ausschließlich Schucan war, der den Eispickel und das vorsorglicherweise mitgenommene Handbeil schwang. — Erst um 15 Uhr erreichten wir den hart umstrittenen Gipfel, der die Strapazen reichlich lohnte und uns trotz der vorgerückten Zeit fast eine Stunde lang festhielt. — Wir kamen dann erst nach 22 Uhr wieder an den Bergschrund, und kaum waren wir auf dem sicheren Gletscherboden angekommen, so sandte uns der gnädige Berg seinen Abschiedsgruß nach in Form einer gewaltigen Eislawine, die ungefähr den gleichen Weg nahm, den wir soeben verlassen hatten. — Erst um 1.50 Uhr langten wir in der Tschiervahütte an, die wir um 2.45 Uhr am Vortage verlassen hatten.

Im gleichen Jahre erstiegen wir zusammen mit unserem Bergfreund Custer den Piz Bernina über den Biancograt. Dabei hatte Schocher wieder einmal Gelegenheit, seine zähe Ausdauer zu beweisen. — Fast gleichzeitig mit uns hatte eine Führerpartie (1 Tourist mit 2 Führern) die Fuorcla Prievlusa betreten. Wir waren aber doch ein wenig im Vordertreffen, und Schucan hätte es sich nicht gestattet, hinter einer Führerpartie herzugehen. Er nahm daher den ganz harten Firngrat nach einer kurzen Rast zur Verwunderung der Führer sofort in Angriff. Der Schnee war außerordentlich hart und verlangte auf der ganzen Länge Stufenarbeit. Das ging nicht sehr schnell. Es war kalt. Die Hinteren mußten geduldig warten. Die Führer

fingen bald an zu murren, es gehe zu langsam. „Schocher“ hackte unentwegt weiter. Auf dem Pizzo Bianco machten wir eine Rast und die anderen schlossen auf. Sie ließen uns dann ohne weiteres auch für die Fortsetzung den Vortritt, da sie entdeckt hatten, daß sie für den Biancograt bei der Erstbegehung noch nie weniger Zeit aufgewendet hatten. — Wir langten eine volle Stunde vor der zweiten Partie auf dem Gipfel an.

Ebenfalls im Jahr 1907 wurde die bemerkenswerte erste Begehung des Nordgrates des Piz d'Aela und diejenige des Südgrates in seiner ganzen Länge ausgeführt, zwei landschaftlich und klettertechnisch hervorragende Felsrouten auf den schönsten Gipfel der Bergünnerberge.

Im Winter 1907/08 führten wir eine größere Zahl von Skitouren in der Umgebung von Davos, in der schönen Errgruppe und auf den Piz Curvèr aus. — Im März 1908 durchquerten wir das Berner Oberland von Gampel über Goppenstein — Lötschenlücke — Konkordiahütte — Oberaarhornhütte — Meiringen. Dabei bestiegen wir die Ebnefluh, das Schönbühlhorn, den Mönch, die Jungfrau, das Finsteraarhorn. — Es war eine schöne großzügige Tour, nur hatten wir das Pech, daß wir wegen Schneesturmes fünf ganze Tage verloren. Sie blieb uns aber trotzdem in sehr angenehmer Erinnerung. — Es braucht kaum gesagt zu werden, daß Schucan die Seele des Unternehmens war. — Die Skisaison wurde mit einigen Touren im Bernina- und im Errgebiet abgeschlossen.

Es folgten dann eine Reihe schöner Touren im Bergell, von denen die Traversierung des Cengalocouloirs eine der bemerkenswertesten war. Auch der Monte della Disgrazia erhielt einen Besuch.

Die Berufsarbeit fing nun an, unseren Freund immer mehr in Anspruch zu nehmen. Die bergsteigerische Tätigkeit nimmt daher in den nächsten Jahren einen weniger breiten Raum ein. Sein Ruf als hervorragender Alpinist hatte sich indessen so gefestigt, daß ihm das CC des S. A. C. die Ausarbeitung eines Klubführers für die Unterengadiner Alpen übertrug. — Leider konnte er aber nur einen unwesentlichen Teil dieser Aufgabe erledigen, da ihn seine Berufsarbeit zu sehr in Anspruch nahm

und ihn später auch aus der Gegend entführte, so daß er nur mehr wenige Touren in dieser abgelegensten Ecke unseres Alpenlandes ausführen konnte.

Als besonders bemerkenswerte Touren seien nur noch die Erstbegehung des N.-W.-Grates der Cima di Cantone in seiner ganzen Länge und die Wintertour auf den Ortler erwähnt.

Im Jahr 1925 verließ Schucan unser Alpenland für immer. Drüben in Argentinien nahm ihn die Arbeit für die Andenbahn stark in Anspruch. Obschon er sich eine Zeitlang mitten in den Bergen, oder doch in unmittelbarer Nähe derselben befand, konnte er doch nur selten Zeit für Bergfahrten erübrigen. — Der neue Erdteil hat die Erwartungen unseres Freundes nicht erfüllen können. Er hat dort Schweres durchgemacht. Schließlich hat er in Salta unseren Klubbruder „Budileh“ getroffen und in seiner Familie glückliche Stunden verlebt. Aber das kleine Glück sollte nicht von langer Dauer sein. — Er wurde von einer tückischen Tropenkrankheit befallen und ein rascher Tod machte seinem reichen, schweren Leben ein jähes Ende.

Die Arbeit, die er geleistet, als es galt unseren Urnerführer zur Welt zu bringen, sichert unserem Schocher in unserem Klub ein bleibendes Gedenken. — Mir war er mehr als ein Bruder. Hell leuchtet sein Bild aus jener Zeit herüber, da ich mit ihm die glücklichen Tage am Piz d'Aela, am Plavna dadora verleben, die Männerarbeit am Monte di Scerscen leisten durfte. — Wehmut beschleicht mich, wenn ich seines schweren Schicksals gedenke, das ihn über den Ozean entführt, dem Tode ausgeliefert hat. — R. I. P. A. Pfister.





Paul Schucan



Phot. Wieland

Nordwestflanke des Kangchendzönga